

Kanzleivermerken auf den Reinschriften benutzt. Nach der Reichsteilung (843) wird dieser Brauch seltener. In den Kanzleien der deutschen Könige sind die Noten schon um das Jahr 900 vergessen; in den französischen Kanzleien haben sie sich bis 1067 erhalten. Aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert stammen auch die meisten Tironischen Handschriften, die wir heute noch besitzen: zwanzig mehr oder weniger vollständige Notenverzeichnisse mit rund 13000 Noten, teils Abschriften der alten Kommentare mit ihren Ergänzungen, teils neue Bearbeitungen davon; dann Abschriften von ganzen Büchern, namentlich der Psalmen, aber auch von anderen, zum Teil sonst unbekanntem Gesetzen, Klosterregeln, theologischen Werken, medizinischen Rezepten usw.; endlich zahlreiche Vermerke in Urkunden und Handschriften, alles zum Teil von großem Wert für die allgemeine Geschichte und Literatur. Im ganzen handelt es sich hier um eine Benutzung der Wortnoten als Gebrauchs- und Verkehrsschrift; zum Redenachsreiben werden sie nur sehr selten verwendet worden sein. Ihr Verschwinden aus den Kanzleien hängt mit einem Aufhören ihrer Pflege in den Klöstern zusammen. Das Zeitalter der Kreuzzüge haben die Noten nicht mehr erlebt.

**4. Die neutironischen Silbennoten.** Während die fränkischen Mönche und Kanzleibeamten sich noch mit den alten Tironischen Wortnoten abmühten, waren die Schreiber im Mutterlande der Noten, in Italien, zu einer vereinfachten Tironischen Schrift, einer Silbenstenographie, übergegangen. Es bestanden also damals zwei Notensysteme neben einander: die alttironischen Wortnoten im Frankenlande und die neutironischen Silbennoten in Italien. Bereits in den Kommentaren der Wortnoten finden sich besondere Silbenzeichen. Aber sie sind hier eine Ausnahme und ein Notbehelf, dazu bestimmt, seltene Wörter und Namen zu schreiben, die keine besonderen Noten haben und die man früher wohl in gewöhnlicher Schrift einsetzte. Sie sind im 4. oder 5. Jahrhundert, nach einer anderen Ansicht schon im 2. oder 3. Jahrhundert, vielleicht unter dem Einfluß der griechischen Silbentachygraphie gebildet und in die Kommentare aufgenommen worden. Die karolingischen Notenschreiber haben sie kaum angewandt. Dagegen führte die Schwierigkeit, die alten Wortnoten zu erlernen und anzuwenden, die beweglicheren Italiener dazu, diese Silbennoten zu bevorzugen. Wir können deutlich zwei Stufen dieser Entwicklung unterscheiden. Zunächst werden im allgemeinen zwar Silbennoten geschrieben; aber dazwischen werden für viele häufiger vorkommende Wörter noch Wortnoten gebraucht, auch die Wortgliederung nach Stamm und Endung beibehalten. Die Schrift gleicht also einer heutigen, mit Sigeln durchsetzten stenographischen Schulschrift. Diese Schriftart findet sich in Handschriften aus Verona und aus dem Kloster Bobbio in der Lombardei (gegründet im Jahr 614) sowie in vielen oberitalienischen Urkunden. Alle diese Noten stammen aus dem 7. bis 9. Jahrhundert. Auch die Noten einer Madrider Handschrift, die sog. Madrider Noten, die in der That italienischen Ursprungs sind, gehören zu dieser Klasse. In der jüngeren Schriftart, die schon im 8. Jahrhundert einsetzt und von 771 bis 1078 nachgewiesen ist, werden dagegen fast nur Silbennoten gebraucht; nur für einige sehr häufige Wörter stehen noch Wortnoten; die Wortgliederung ist ganz beseitigt. Die Schrift ist also zu einer Art stenographischer Vollschrift weiter vereinfacht worden. Sie diente den norditalienischen Notaren — das Wort Notar bezeichnet hier den Verfasser von Privaturkunden — zum Entwurf ihrer Urkunden, so daß sie schon als Notariats- oder Urkundenstenographie bezeichnet worden ist. Sie war aber ebenso in den Kanzleien der italienischen Könige und der Päpste be-